

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Rheine

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Rheine

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter Johaneck

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAU Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLER Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmten, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BEELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 206. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 2,2 1040. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 108 f. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 749.

4.5 ASCHOFF, Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges 23 f. – KETTELER Alois, Erinnerungen an die „Reichskristallnacht“ in Rhede. In: BIERHAUS (Hg.), Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken. – Stadt Rhede und Heimatverein Rhede (Hg.), Ein Wegweiser ... zu den Stätten ehemaligen jüdischen Lebens in Rhede (Rhede 1993). – SUNDERMANN Werner, Drei jüdische Friedhöfe in Bocholt (= Bocholter Quellen und Beiträge, 10) (Bocholt 2002) 33, 114. – WESSELS Heinz-Günther/RUNTE Jürgen, Die Rheder Juden. Versuch einer Darstellung ihrer Geschichte (= Schriftenreihe des Heimatvereins Rhede, 8) (Rhede 1989).

Jürgen Runte

RHEINE

1.1 Stadt Rheine, Kreis Steinfurt.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Fürstentum Rheina-Wolbeck, Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1327 Stadtrechtsverleihung; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Eingliederung der Gemeinden Elte und Mesum.

Im Jahre 1855/56 wurde die jüdische Gemeinde Rheine (mit Neuenkirchen und Emsdetten) gemeinsam mit den Juden aus Borghorst, Horstmar, Laer, Metelen und Ochtrup der Hauptgemeinde des Synagogenbezirks Kreis Steinfurt, Burgsteinfurt, zugeordnet. Seit 1885 bildete sie mit den Juden aus Emsdetten, Mesum und Neuenkirchen eine eigene Synagogengemeinde.

2.1.1 [Ergänzung Diethard Aschoff: Ein Beleg jüdischer Existenz in Rheine ist das Formular eines Scheidebriefes, der zwischen dem 20. September 1343 und dem 8. September 1344 wohl in Münster ausgestellt wurde. Dort befand sich damals eine hierzu legitimierte Rabbinatebehörde. Dies bedeutet auch, dass ähnlich wie bei einer gleichzeitigen Scheidung in Beckum, bei der Münster genannt wird, die sicher nur wenigen Juden in Rheine auf die Gemeinde in Münster ausgerichtet waren.

Im Gesamtgeleit vom 17. Oktober 1678 ist erneut von einem Juden in Rheine die Rede. Es handelte sich um Salomon de Jong, der sich seit 1671 in Rheine aufhielt. Von ihm schreibt die stiftmünsterische Judenschaft am 9. Dezember 1678, er habe im Jahr zuvor geheiratet, aber noch keinen Steuerbescheid. Trotz noch fehlenden Hausrats und einer Abgabe von 200 Rtlrn. ‚für die Armen, wie bei uns bräuchlich‘, wurde Salomon auf 1500 Rtlr. veranschlagt. Die Taxhöhe war nach der Isaaks von Werne und der seines Schwiegervaters, des ‚Vorgängers‘ Abraham Isaak von Coesfeld, die dritthöchste im Stift.

In Rheine wurde Salomon das Leben schwer gemacht. Als er von der Stadt 1679 entgegen der in dem Ernennungsvertrag des Obervorgängers Nini Levi vom 1. Oktober 1651 gemachten Zusage an die Juden des Stifts, außer an den Landesherrn keine anderen Abgaben zu zahlen], mit Kommunalsteuern belegt wurde, legte er nicht nur die Kopie eines Geleites vom 11. September 1539 – nach dem sein eigenes Geleit entworfen war –, sondern auch ein kopiertes beglaubigtes Begleitschreiben von Bischof Ferdinand

(1678–1683) vor, das am 2. September 1679 auf Schloss Neuhaus unterzeichnet worden war, in dem dieser ‚sonderlich aber burgermeistern und rath der statt Rheine‘ befahl, alle im Geleit verliehenen Privilegien bei Androhung von 300 Ggl. Strafe zu achten. Da die Rheinenser sich anscheinend davon nicht beeindruckten ließen, beschwerte sich Abraham Isaac von Coesfeld deshalb im Namen seines Schwiegersohnes erst beim Magistrat, dann direkt beim Bischof, welcher am 30. September 1682 Salomon de Jong unter den Schutz des Stadtkommandanten stellte. 1683 verordnete der Rat, dass ‚die Juden‘ das Fleisch nur aus ihren Häusern verkaufen und nicht von Haus zu Haus tragen dürften. Das Domkapitel befahl am 23. August 1683, bei Erneuerung des Judengeleits sollte die Judenschaft des Stiftes künftig nicht mehr von Schatzung und Einquartierung befreit sein, sondern sich darüber vor der Hofkammer mit Bürgermeistern und Rat einigen. Danach musste Salomon de Jong jährlich 22 Rtlr. an die Stadt zahlen. Der neue Bischof Maximilian Heinrich (1683–1688) setzte zwar bei Regierungsantritt am 18. Dezember 1683 wieder fest, die Juden sollten von städtischen Schatzungen frei sein, aber am 24. Mai 1684 musste er nachgeben. 1685 hatte Salomon de Jong wie andere Einwohner des Emspands (Stadtquartier um die Dionysiuskirche) für 1 Rtlr. Fisch vom ersten Fang den Schüttenscheffern (Wächter der Allmende) abgekauft. Daraufhin erhob die ‚ehrbare Bürgergesellschaft‘ Protest und beschloss, das Geld von dem Juden in den Armenfonds zu geben. Im erneuerten Geleit ist für Rheine ein zweiter vergeleiteter Jude mit dem Namen ‚Ozer‘ erwähnt. Dieser ist wohl identisch mit David Ansel, der 1697–1700 in Gerichtsakten genannt wurde. Im fürstbischöflichen Gesamtgeleit vom 12. Januar 1720 findet sich für Rheine ein weiterer Jude: Nathan Joseph.

Im 18. Jahrhundert bestritten die Rheinenser Juden ihren Broterwerb mit kleinen Pfandleihen, in geringem Umfang mit Immobilienhandel/-vermittlung, Schaf- und Rindfleischverkauf sowie Viehhandel, je nach Gelegenheit. Ihre Wohnungen lagen entsprechend meist am Rand der Stadt (Kreuzstr., Matthiasstr., im Katthagen, Hohe Lucht). Immer wieder stießen sie an die Grenzen ihrer Handelsmöglichkeiten durch die Privilegien der Gilden. In den sogenannten punctirten gravamina (Auflistung von Beschwerden) der Stadt Rheine vom 25. Januar 1705 wurde beklagt, dass die ‚drey alhir wohnende Juden‘ mit Lakenstoffen handelten, was gegen die Gildenrechte verstieß, an Sonn- und Feiertagen schlachteten, ihre Waren öffentlich feilböten und mehr handelten als andere Kaufleute. Ähnlich agierten die Rheinenser, die im Rathaus 1725 einen Simon von Amsterdam anzeigten, weil er Hüte verkaufte, was zum Privileg der Schneidergilde gehörte. Simon musste 2 Rtlr. Strafe zahlen, seine Ware wurde konfisziert. 1730 wurden im münsterischen Gesamtgeleit für Rheine namentlich genannt: Nathan Joseph und Joseph Nathan – vermutlich sein Sohn – sowie Salomon Isaac, 1739 ergänzt durch Heiman Marcus, einen Schwiegersohn des Joseph Nathan, und Samson David, der ohne Schutzbrief in Rheine bleiben durfte. Trotz aller Schwierigkeiten war die Zahl der Familienhäupter auf sieben angewachsen, als 1756 der Siebenjährige Krieg ausbrach. Dieser wirkte sich äußerst negativ auf die Wirtschaftsentwicklung der Stadt aus, wovon auch die Juden betroffen waren. 1762 wurden die jüdischen Hausväter zudem zu Schanzarbeiten und Festungsbau in Münster herangezogen. Die ständigen Durchzüge englisch-preußisch-braunschweigerischer bzw. französischer Truppen und die damit verbundenen Einquartierungen und die hohe Besteuerung führten zu einer Verarmung breiter Schichten der Stadtbevölkerung. Noch nach dem Krieg mussten die jüdischen Familien sich am 1. Februar 1767 und 11. Juni 1776 verpflichten, jährlich mit 100 Rtlrn. zu den bürgerlichen Lasten beizutragen. 1780 erklärten ihre Sprecher Philipp Heimann, Samuel Nathan, Meyer Salomon im Namen seiner Mutter und Moses Joseph, dass sie ‚proportional mehr als die Juden in irgend einer Stadt hiesigen Hochstiftes contribuiren‘ müssten und zwei von ihnen schon ‚in Ohnstand geraten‘ seien, weshalb sie nur 50 Rtlr. jährlich zahlen könnten. Sie wurden trotzdem zu einem Jahresbeitrag von 95 Rtlrn. verpflichtet.

[Ergänzung Diethard Aschoff: Bemerkenswert ist der gut dokumentierte, sich von 1774 bis 1779 hinziehende, aber letztlich erfolgreiche Versuch der Witwe des Isaak Salomon, ihr Witwengeleit auf ihren Schwiegersonn Heyman Anselch zu übertragen. Auflagen waren u. a. die Einhaltung der von der katholischen Kirche für den Handel verbotenen Sonn-, Fest- und Feiertage und der Befehl an Stadt und Stiftsbeamten, die Hochzeiter „vor allem an- und überall kräftigst zu schützen und Ruhe zu verschaffen“.]

Von Streitigkeiten innerhalb der jüdischen Gemeinde Rheines berichtet in seinen Lebenserinnerungen 1773 Rabbi Selig Wolff. Vermittelt durch den Landrabbiner Michael Breslauer hatten ihn zwei ‚reiche Handelsjuden‘ aus Rheine als künftigen Lehrer, Kantor und Schächter mit nach Rheine genommen, wo anscheinend finanziell schlechter gestellte Gemeindeglieder beim nächsten Sabbatgottesdienst lauten Protest gegen seine Anstellung erhoben. Später ließ er sich als Konvertit mit dem Namen Paulus Georgi in Vreden nieder.

1768 zeigte die Liste der ‚Bentheimischen Brand-Assecuranz‘, dass Heimann Ansel, Marcus Nathan, Levi Gottschalck und Isaac Leeser in eigenen Häusern wohnten, deren Versicherungswert allerdings erheblich variierte. Im Hausbesitzerverzeichnis von 1785, das 442 Hausnummern aufführt, sind sechs jüdische Hauseigentümer genannt.

Bei der ‚Judenanzahlung‘ im Stift Münster vom 11. März 1795 sind neun in Rheine ansässige jüdische Familien erwähnt. Während der Napoleonischen Kriege bedachte man auch Juden (Judenschulmeister Salomon, David und Philipp Heimann) bei der Verteilung von billigem Roggen, weil sie zu den von den alliierten Truppen Geschädigten gehörten.

Im Jahr 1799 schlugen Rheinenser Bürger an Jom Kippur den jüdischen Einwohnern Fenster und Türen ein. Die Judenschaft beschwerte sich wegen der ‚Belästigung durch zusammengelaufenen Pöbel‘ bei der Obrigkeit, und Bürgermeister Meyer musste am 11. Oktober 1799 dem Rat die Zurechtweisung der Regierung vorlesen. In derselben Ratssitzung wurde protokolliert, dass Isaac Leeser mit einem Geleitbrief von Münster erschienen war und sich in Rheine niederlassen wollte. Caspar Hubertus Dionysius alias Nathan Philipp, Sohn der Eheleute Philipp Isaac und Susanne von Langwedel, bat darum, das Metzgerhandwerk in Rheine betreiben zu dürfen. Er hatte sich am 23. August desselben Jahres taufen lassen.

2.1.2 Das vom letzten Fürstbischof von Münster 1795 erteilte Sammelgeleit für die Juden im Hochstift Münster wurde am 22. April 1803 ohne Einschränkung von der Regierung des Herzogs von Looz-Corswarem in Rheina-Wolbeck mit Sitz im säkularisierten Kreuzherrenkloster Rheine-Bentlage übernommen. Selbst die Einhaltung der Bestimmungen des § 4 dieses Geleits beim Bau der erweiterten Synagoge ließ sich der herzogliche Beamte vom damaligen Lehrer Moses Michel bestätigen. 1805 wurde ein Selig Feydel aus Warburg zusätzlich vergeleitet, und 1807 die Rheinenser Judenschaft gemahnt, das Geld für die Erneuerung ihres Hauptgeleits zu bezahlen. 1810 bei ihrer Einbürgerung erfolgte die Eintragung von zehn jüdischen Ehepaaren und einem Witwer ins Bürgerbuch der Stadt Rheine. Aber es fehlen drei weitere ansässige Familien, die offenbar keine selbständigen Haushalte führten: Lehrer Moses Michel mit seiner Frau Judith Nathan, der Tagelöhner Levi Gottschalck und der aus Bayern zugezogene Philipp Mendel mit seiner Frau Rachel Seligmann. Stattdessen gehörte zu den Neubürgern ein Salomon Hagens, Sohn des Joseph Hagens und der Sara Joseph, verheiratet mit Sara Jonathan Charleville, die beide nach 1819 nicht mehr erwähnt wurden. Ein wesentlicher Fortschritt gegenüber der vorangegangenen Epoche war das Recht der Niederlassung aller am Ort geborenen Kinder. Anders erging es hingegen auch nach 1815 ‚fremden Juden‘ von auswärts, deren ‚Einschleichung‘ die Behörden zu verhindern suchten.

Mit Beginn der preußischen Regierung im ehemaligen Stift Münster 1815/16 musste sich auch die jüdische Gemeinde Rheine mit Verordnungen auseinandersetzen wie z. B. mit dem Nachweis ‚fremder Juden‘ zur Verhinderung ihrer ‚Einschleichung‘, der staat-

lichen Überwachung bzgl. etwaiger Änderungen der religiösen Auffassungen unter den Juden, der Einhaltung der staatlich vorgeschriebenen drei Tage zwischen Tod und Beerdigung, um das Begraben von Scheintoten zu vermeiden oder mit dem Hinzuziehen eines Arztes bei Beschneidungen. Nach dem Bericht des Bürgermeisters von 1818 lebten in Rheine bei einer Zahl von 2418 Einwohnern zwölf jüdische Familien mit 67 Personen, darunter 38 Kinder. 1843 bestand die Judenschaft aus 46 Mitgliedern, denen sich die Familien aus dem Nachbarort Neuenkirchen gegen Entrichtung eines Jahresbeitrags von sechs Tlnr. anschlossen. Allerdings konnten diese jedes Jahr ihren Vertrag erneuern oder kündigen.

In Neuenkirchen hatte sich um 1785 Benjamin Joseph gegen den Willen der Dorfbewölkerung angesiedelt. Zeitweilig wohnten hier drei jüdische Familien, Ende des 19. Jahrhunderts verblieb aber nur die Familie Hoffmann. Diese nutzte alle Einrichtungen der Synagogengemeinde in Rheine, wurde aber bei der Einrichtung von Synagogenbezirken nach dem Gesetz vom 23. Juli 1847 im Jahre 1855/56 mit Rheine als Untergemeinde der Hauptgemeinde Burgsteinfurt zugeordnet. Um die Eigenständigkeit Rheines hatte sich der Vorsteher Sabelson bereits 1868 bemüht. Sein Antrag wurde jedoch abgelehnt mit der Begründung, weder die geringen Beiträge noch die zweimal jährlich stattfindenden Versammlungen seien eine zu große Belastung. Adolph Hoffmann wollte 1873, als Rheine mit Emsdetten und Neuenkirchen einen eigenen Synagogenverband plante, diesem nicht beitreten, sondern bei Burgsteinfurt verbleiben. Dennoch sind seine Schwestern auf dem jüdischen Friedhof in Rheine, Lingener Str., begraben. Erst seit 1885 bildete die Gemeinde Rheine einen eigenen Synagogenbezirk.

Nur allmählich veränderte sich die traditionelle Berufsstruktur der jüdischen Rheinenser. Lehmann Falk gehörte als Schneiderlehrling 1829 zu den ersten vom Haindorfschen Verein geförderten Lehrlingen. Er eröffnete später in Rheine ein Manufakturgeschäft, das sein Sohn Levi fortführte. Sein Neffe Josef Falk schloss 1880 im jüdischen Lehrerseminar in Münster seine Elementarschullehrerausbildung ab, ergriff aber den Beruf des Buchhalters und führte das vom Vater eröffnete Geschäft ‚Samson Falk & Söhne‘ mit seinem Bruder Albert fort. Levi Anselm gründete 1841 mit seinem Bruder Salomon ein Ladengeschäft für Textilien ‚Gebr. Anselm‘, während ihre Vorfahren Bielefelder Leinen im Wanderhandel verkauft hatten. Sein Bruder Isaac machte sich als Viehhändler selbständig. Nach der Gewerberolle von 1854 waren fünf von neun Metzgern in Rheine Juden. 1904 finden sich mehrere von ihnen unter den Gründern einer Metzger-Innung. Michael Reingenheim aus Hopsten unterhielt an der Ems eine Ledergerberei, eröffnete später ein Geschäft für Schuhbedarfsartikel, das seine Söhne Louis und Jacob als Lederhändler fortführten und nach Münster verlegten. Weitere Söhne betätigten sich als Tuchhändler bzw. Pelzhändler in Aachen und Gelsenkirchen. Die Familie Meyer Reinhaus betrieb ein Rohproduktengeschäft, das vor allem der Sohn Robert zu einem umfangreichen Unternehmen ausbaute. Anfang des 20. Jahrhunderts kamen neue Berufe wie Versicherungskaufmann oder Krankenschwester und Sekretärin hinzu.

Ebenso wie ihre nichtjüdischen Mitbürger sahen es die jüdischen Rheinenser als ihre patriotische Pflicht an, ihren Heeresdienst in Kriegszeiten zu erfüllen. Nachdem bereits Isaac Rosenberg und Adolf Schlaumann an den Feldzügen 1864 und 1866 – an Letzterem zusammen mit Levy Schlaumann und Meyer Mendel – teilgenommen hatten, zudem sechs Juden aus Rheine am Feldzug 1870/71, beteiligten sich am Ersten Weltkrieg 17 jüdische Männer aus Rheine und fünf aus Neuenkirchen als Soldaten oder Rot-Kreuz-Helfer. Sechs von ihnen sind gefallen: Carl Anselm, Ernst Anselm, Dr. Fritz Baum, Julius Eichenwald, Julius Goldstein und Friedrich-Fritz Rosenberg. Ihre Namen – außer Carl Anselm und Albert Falk – sind auf den Säulen des Gefallenendenkmals auf dem Thieberg (‚Hünenborg‘) vermerkt. Bei der Planung dieses Denkmals 1927 hatte die jüdische Gemeinde erfolgreich Einspruch erhoben, dass die an den Säulen aufgelegten ‚kirchlichen Kreuze‘ nicht mit ihrer Religion vereinbar seien. Man entschied sich dann

für ‚Eiserne Kreuze‘. Zu den Ehrengästen bei der Einweihung gehörte auch der Lehrer und Prediger Weinstock, der ebenso wie die beiden Vertreter der christlichen Konfessionen eine Ansprache hielt. Auf dem 1934 vom Stabschef der SA Victor Lutze (geboren im Nachbarort Bevergern) enthüllten ‚Langemarck-Denkmal‘ vor dem ‚Gymnasium Dionysianum‘, mit dem die als Soldaten gefallenen ehemaligen Schüler des Gymnasiums geehrt wurden, fehlen die Namen der jüdischen Schüler Carl und Ernst Ansel, Fritz Baum und Friedrich Rosenberg allerdings. Während des Ersten Weltkrieges wurden aus Rheine mit dem EK II ausgezeichnet: Gustav Buchdahl, Hermann Mildenberg, Arthur Rosenberg. Die jüdische Volksschule in Rheine bekam Mitte 1917 von der Regierung Münster „als Anerkennung für den Eifer, den die Schule bei der Goldsammlung und bei der Kriegsanleihezeichnung an den Tag gelegt hat“, ein Bildnis des Kaisers geschenkt.

Mehrheitlich gehörten die jüdischen Rheinenser dem C. V. an. Den Zionismus lehnte der überwiegende Teil von ihnen ab. 1913 wird im ‚Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege‘ erstmals für Rheine eine Ortsgruppe der ‚Vereinigung des liberalen Judentums‘ erwähnt; 1924/25 ein ‚Jüdischer Jugendbund‘, dessen 30 Mitgliedern der Lehrer Weinstock vorstand. In dem Jahr ist auch ein ‚Jung-Jüdischer Wanderbund‘ aufgeführt, der eventuell mit Ersterem identisch ist. Zudem existierte im Ort eine Ortsgruppe der Loge ‚Bne Brith‘.

Entweder auf der Suche nach Arbeit oder weil sie für das deutsche Heer während des Ersten Weltkrieges gearbeitet hatten bzw. Zivildkriegsgefangene waren, kamen eine Reihe von Ostjuden nach Rheine. Der erste war im Jahre 1899 Simon Goldstein aus Galizien, verheiratet mit Sarchen Katz aus Nentershausen. Als er nach dem Ersten Weltkrieg für die Repräsentantenwahl kandidierte, stellte sich laut Randvermerk im Protokoll aufgrund seiner österreichischen Staatsangehörigkeit die Frage, ob er überhaupt wählbar sei. Die meisten dieser aus Osteuropa Zugewanderten nahmen am Gemeindeleben nicht teil. Während der Inflationsjahre 1922/23 betrieben zwei Beamte der Rheinenser Verwaltung, die zehn Jahre später Karriere machten, z. T. aufgrund der Ostjudenerlasse der 1920er Jahre, aber vor allem aus persönlicher Überzeugung eine rigorose Ausweisung dieser Ostjuden. Einer von ihnen, Abraham Antowil, war nach mehreren Versuchen der Abschiebung für staatenlos erklärt worden; er wurde später von Lengerich aus deportiert. In einem anderen Fall ließ Simon Goldstein seinen jüngsten Sohn, der in Rheine geboren, aber zu jung gewesen war, um Soldat im Ersten Weltkrieg zu sein, von Brude seiner Frau adoptieren, um damit dessen Ausweisung nach Galizien zu verhindern.

Ausgrenzung und Antisemitismus gegenüber der seit 1886 konstanten Zahl von etwa 100 Gemeinemitgliedern – 1911 lebten in Rheine 130 Juden – wurden im Alltag immer wieder sichtbar. 1909 unterschrieben 20 jüdische Männer aus Rheine ein Protestschreiben an Bürgermeister Sprickmann, weil das ‚Komitee zur Veranstaltung populärwissenschaftlicher Vorträge‘ sie trotz ihrer Beteiligung an künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen am Ort überging.

1923 ermordeten Arbeitskollegen aus Geldgier den Juden Bertold Falk in Rheine. Der Haupttäter wurde zum Tode verurteilt. Ein Flugblatt zum Weihnachtsfest 1932 rief zum Boykott auf: „Deutsche Christen! Rheiner Bürger! Unterstützt die christlichen Geschäfte und Handwerker ...“.

2.1.3 Wie anderswo auch, wurden vom 30. März bis zum 1. April 1933 kaufwillige Kunden daran gehindert, die Geschäfte jüdischer Kaufleute zu betreten. Am 11. April 1933 wurde der Lehrer Abraham Weinstock nach Anzeige des Schlachthofdirektors wegen angeblicher ‚Verbreitung von Greuelpropaganda im Ausland‘ zwei Tage in ‚Schutzhaft‘ – vermutlich im Gefängnis am Amtsgericht – genommen. Danach erhielt er Aufenthaltsverbot für Rheine. Am 1. Mai 1933 besetzten Hitlerjungen die jüdische Schule; später wohnte darin ein Polizist mit seiner Familie. Während der NS-Zeit bestand in Rheine neben einer C. V.-Ortsgruppe eine RjF-Sportgruppe, die Mitte 1935 u. a. Fußballspiele ausrichtete, sowie ein Jugendverein. Als der ‚Jugendbund Burgsteinfurt‘

Anfang 1934 eine Versammlung der jüdischen Jugend des Kreises Steinfurt und der Umgebung einberief, kam es zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft, deren Leitung Willy Rosenthal aus Rheine übernahm. ‚Rassenhass‘ wird an Einzelfällen deutlich. So kündigte 1937 der Sohn des ehemaligen Bürgermeisters seine Mitgliedschaft im ‚Verein ehemaliger Dionysianer‘, weil er für die Jahre 1909 und 1910 die ‚gleichzeitige Mitgliedschaft von Juden‘ entdeckt hatte. Anlässlich der reichsweiten sogenannten ‚Asozialen-Aktion‘ vom 15. Juni 1938 wurde Arthur Rosenberg am 16. Juni 1938 in das Konzentrationslager Dachau verbracht und Ende 1942 ins Vernichtungslager Auschwitz überstellt.

Von den 1930/33 in Rheine wohnenden 47 jüdischen Familien wanderte nur eine nach Palästina aus. Viele flüchteten unter dem zunehmenden Druck in die Niederlande, gerieten dort aber zumeist in die Hände der deutschen Besatzungsmacht. Zwei Familien retteten sich durch Untertauchen, zwei Kinder konnten mit Kindertransporten in die USA, ein junges Mädchen als Au-Pair nach Schweden gelangen. Zwei junge Männer emigrierten nach Südafrika. Junge unabhängige Alleinstehende und Familien mit Kindern wanderten eher aus als die Älteren. Die Jungen hofften, ihre Eltern später nachholen zu können. Während der reichsweiten ‚Polenaktion‘ am 28. Oktober 1938 wurden die beiden Ostjuden Simon Goldstein, der später in die Niederlande flüchten konnte, und Szmuel Meerenstein von der Gestapo Recklinghausen nach Polen abgeschoben.

In der Pogromnacht 1938 erhielt SA-Standartenführer Hans Jirka in Rheine von Kreisleiter Weber den Befehl, jüdische Geschäfte zu demolieren. In zwei Gruppen wüteten die SA-Männer in der Stadt. Die erste Gruppe unter dem Kommando des Stadtamtmanns Josef Thüte drangsalierte jüdische Einwohner und zerstörte Geschäfte und Wohnungen. Der Kraftfahrer Bernhard Elsenheimer verhinderte in der Pogromnacht das Eindringen eines SA-Trupps in das Haus Ibbenbürener Str. 26 und bewahrte so das Ehepaar Grete und Paul Reinhaus und ihre Tochter Inge sowie Bertha geb. Leeser vor weiterem Unheil. Die zweite Gruppe, der u. a. Max Beilmann, Otto Führer, Arthur Lange und Wilhelm Wösthoff angehörten, steckte unter Führung von SA-Sturmführer Wiborg die Synagoge in Brand. Die Inneneinrichtung war zuvor zerstört, die Bänke waren gestapelt, die Thorarollen geschändet und schließlich eingeschert worden. Die Feuerwehr durfte nicht eingreifen, sondern nur die Nachbarhäuser schützen. Sie widersetzte sich diesen Anweisungen; schließlich schnitten Sympathisanten der Täter die Schläuche durch und brannten die Synagoge bis auf die Grundmauern nieder. Die übriggebliebenen Mauern mussten die jüdischen Männer, die im Amtsgefängnis und im Falkenhof (ehemalige Kaiserpfalz) gefangen gehalten wurden, an den nachfolgenden Tagen niederreißen und die Trümmer als Wegbefestigung auf der Dörenther Str. austreuen. Als SA-Trupps in der Nacht vom 10. auf den 11. November in das Haus Mühlenstr. 29 eindringen, stürzte sich die 79-jährige Julie Reinhaus aus Angst vor ihren Verfolgern vom Balkon in den Tod. Die Witwe Carolina Ansel geb. Hirsch verstarb am 13. Dezember 1938 an den Folgen der ihr zugefügten Schläge.

Die unter 50 Jahre alten Männer wurden im Falkenhof und im Amtsgefängnis hinter dem ‚Gymnasium Dionysianum‘ inhaftiert. Kurt Reinhaus, dessen Vater nach Braunschweig geheiratet hatte, war von der Gestapo verhaftet und vom 11. November 1938 bis zum 9. Mai 1939 im Konzentrationslager Buchenwald interniert worden. Diese Ereignisse bewirkten Ende 1938/Anfang 1939 die Emigration all jener, denen es möglich war. Aus dem Deutschen Reich ausgebürgert wurden infolgedessen zwischen 1938 und 1941 acht in Rheine geborene Juden: Fritz Abrahamson, Leopold und Paula Baum, Fritz Grünberg, Julius Reingenheim, Ludwig Rosenberg sowie Berthold und Friedrich Schopflocher. Einige verzogen in andere deutsche Städte. Das Haus von Berta Frank geb. Leeser, Ibbenbürener Str. 26, wie auch das Synagogengrundstück gingen im Dezember 1938 in den Besitz der Stadt Rheine über. Die drei Friedhofsgrundstücke – das Am Mühlentörchen schon im März 1938 – wurden enteignet und Privatpersonen überlassen. Die in Rheine verbliebenen Juden wurden in zwei ‚Judenhäusern‘ Auf dem Thie

18 und Hindenburgstr. 32 (vorher Gasstr.) beim Bahnhof zusammengepfertcht. Auch die restlichen Grundstücke in jüdischem Eigentum wurden ‚arisiert‘.

Zum ersten Transport am 13. Dezember 1941 über Münster in das Ghetto Riga zählten 13 Personen: Albert Abrahamson, das Ehepaar Daniel und Margarete de Beer geb. Reinhaus mit den Töchtern Ilse und Marianne, das Ehepaar Hermann und Frieda Dessauer geb. van der Reis, Aron und Frieda Grünberg geb. Goldstein, Moritz und Selma Metzger geb. Spiegel mit Tochter Eva und Ernst Reinhaus. Über Dortmund wurden am 27. Januar 1942 Lehrer Weinstock mit Frau und Sohn Heinz sowie Ernestine, Hedwig und Otto Anschel nach Riga verschleppt. Insgesamt wurden von den 167 Juden, die zwischen 1930 bis 1933 in Rheine gewohnt hatten, 61 ermordet, darunter 31, die aus den Niederlanden nach Sobibor oder Auschwitz deportiert worden waren. 56 emigrierten, davon mehr als 23 in die USA. Als Letzte wurden sieben jüdische Rheinenser am 31. Juli 1942 über Münster nach Theresienstadt deportiert: Isaak und Ester Joselewitsch geb. Gurewitz, die am 9. Oktober 1944 weiter nach Auschwitz verschleppt wurden; ferner Eduard, Hulda, Joseph, Rebekka (geb. Falkenstein) und Robert Reinhaus, die alle 1942–1944 dort umkamen. Weitere gebürtige Rheinenser und Neuenkirchener Juden wurden aus Berlin bzw. vom Arbeitslager Paderborn, Grüner Weg, deportiert und kamen in Auschwitz, Lodz und Theresienstadt um.

2.1.4 Überlebende, die vorübergehend nach Rheine zurückkehrten, waren Selma Metzger mit Tochter Eva, Erna Rosenberg geb. Mildenberg mit ihrer Tochter Lotte, die seit 1936 in Bünde lebten, und Lehrer Weinstock, der in Gelsenkirchen wohnte. Diese emigrierten Ende der 1940er Jahre in die USA. Sophie Mendel, die seit 1931 mit ihrer Familie in Rheine gewohnt hatte, blieb in Schweden, wohin sie Anfang 1945 durch eine Aktion des Grafen Bernadotte gelangt war, nachdem sie neun Konzentrationslager überlebt hatte. 1948 fand vor der Strafkammer in Münster der Prozess gegen 25 Angehörige der SA Rheine, von denen sich sieben bereits in Haft befanden, wegen der Vorgänge in der Pogromnacht statt. Der Hauptangeklagte, der frühere SA-Standartenführer Hans Jirka, wurde zu einer 18-monatigen Zuchthausstrafe verurteilt, Lange und Wöstmann wegen Beihilfe zur Brandstiftung zu je 18 Monaten Gefängnis, Führer und Thüte zu je 15 Monaten, Beilmann zu einem Jahr, August Schroer zu zehn Monaten, drei weitere Beteiligte zu je sechs Monaten, sechs weitere zu je fünf Monaten Gefängnis. Die restlichen neun Personen sprach man wegen Mangels an Beweisen frei. Wiborg hatte kurz vor Ende des Krieges Suizid begangen.

1949 stellte die SPD-Fraktion den Antrag, alle Namen von ‚Opfern des Nazi-Regimes‘ auf einer Gedenktafel mit der Inschrift „Wir gedenken Ihrer 1945“ am Rathaus anzubringen. Diese wurde von dem Künstler Erich Feld gestaltet und 1950 vor dem damaligen Sitzungssaal im Alten Rathaus eingeweiht. Da zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle Namen der 67 ermordeten Juden bekannt waren, trug man 1999 die fehlenden nach. Im Jahre 1961 erfolgte die Errichtung eines Gedenksteins auf dem Platz der ehemaligen Synagoge. Im Mai 1991 wurde die Fahrbahn der Salzbergener Str. verbreitert und über die Fundamente der ehemaligen Synagoge geführt. Inzwischen steht der Synagogen-Gedenkstein auf dem Grundstück der ehemaligen, 1991 abgerissenen jüdischen Schule. Die hebräische Inschrift lautet in Deutsch: „Und das Wort Gottes währet ewiglich. Jes. 40,8.“ Darunter steht: „Zur Erinnerung an die Synagoge der jüdischen Gemeinde Rheine, die im Zuge der nationalsozialistischen Verfolgung vernichtet wurde. Erbaut 1887, zerstört 9. 11. 1938.“

Nach dem Krieg waren in Rheine beerdigte Angehörige immer wieder Anlass für Emigranten, in die Stadt zu kommen. Der aus Riga ohne seine Frau und seinen einzigen Sohn zurückgekehrte Lehrer Abraham Weinstock beklagte im Oktober 1945 den Zustand der Friedhöfe. Am 15. März 1950 beschloss der Stadtrat die ‚Wiederherstellung‘ der drei jüdischen Begräbnisplätze. Die zerstörte Mauer des Friedhofes an der Lingener Str. wurde wiederaufgebaut, teilweise mit Steinen von Trümmerhaufen, die Steine wurden etwa im Jahr 2000 durch neue ersetzt. Die Rückführung von sechs erhaltenen Grabsteinen auf

ihren ursprünglichen Platz am Mühlentörchen steht noch aus; den ungeschützten, leer geräumten Begräbnisplatz markiert lediglich eine niedrige Mauer. Max Buchdahl beklagte bei seinem Besuch 1980 und in späteren Briefen den Verlust des großen Marmorsteins für drei Familienmitglieder auf dem Friedhof am Rodder Damm. Deshalb wurden von dem Künstler Joseph Krautwald Steintafeln mit den Namen von Verstorbenen, deren Grabsteine und Gräber verschwunden sind, auf der Friedhofswand an der Lingener Str. und am Rodder Damm angebracht. Die Inschrift der Informationstafel auf der Grünfläche des Friedhofs Am Mühlentörchen, die dort in den 1980er Jahren eingerichtet wurde, lautet: „Jüdischer Friedhof. Erstmals erwähnt 1747. Letzte Grabsteine 1939 [richtig: 1938] entfernt.“ Auf einer Messingtafel vor der Begräbnisstätte Lingener Str. heißt es: „Jüdischer Friedhof. Er wurde als Ersatz für den ersten jüdischen Friedhof vor dem Mühlentörchen 1839 angelegt. Bestattungen erfolgten von 1839 bis 1934. Der älteste Grabstein [ursprünglich vom Friedhof Am Mühlentörchen] ist von 1823“. Auf dem Friedhof Rodder Damm befindet sich wie an der Lingener Str. an der Mauer eine Sandsteintafel mit der Inschrift: „Zum Gedenken der hier Ruhenden“ mit elf Namen von Verstorbenen, deren Gräber nicht mehr feststellbar sind. Im Oktober 2005 wurden die Informationstafel und sieben Grabsteine auf dem Friedhof an der Lingener Str. mit Farbe besprüht.

Im Jahre 1980 entschied der Stadtrat, alle während der NS-Zeit vertriebenen Rheinenser Juden auf Kosten der Stadt für eine Woche einzuladen. Dies haben verschiedene Familien oder Paare inzwischen wahrgenommen. Nach Aussage von Rabbiner Gustav Buchdahl (Baltimore) erschien bei einer solchen Gelegenheit ein anonym gebliebener städtischer Beamter im Hotel und übergab ihm alle 1938/39 gestellten ‚Anträge auf Ausstellung einer Kennkarte‘. Buchdahl schickte diese Dokumente, mit Fotos und handschriftlichen Signaturen versehen, entweder den betreffenden Überlebenden oder stellte sie der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem zur Verfügung. Durch den Besuch der Überlebenden konnte das Wissen über die jüdische Gemeinde Rheine während des NS-Regimes erheblich erweitert werden. Seit 1979 organisierte ein kleiner ökumenischer Arbeitskreis der katholischen Familienbildungsstätte jährlich Bußgottesdienste um den 9. November herum. Diese Veranstaltungen, 1999–2001 von Stadt und Rat verantwortet, stellten jeweils ein besonderes Thema aus der Geschichte der jüdischen Rheinenser in den Mittelpunkt. Mehrmals wirkten jüdische Emigranten dabei mit. Mehrere Schulen nahmen sich auf verschiedene Weise der Thematik an. In einem Neubaugebiet in ‚Altenrheine‘ wurden Straßen nach den jüdischen Familien Anshel und Buchdahl benannt. Am 6. Juni 1990 erhielt die erste Behinderten-Wohnanlage oberhalb des ältesten jüdischen Friedhofes den Namen des von 1851–1855 in Rheine tätig gewesenen jüdischen Lehrers Jacob Meyersohn, der selbst körperlich behindert war. 2004 bildete sich eine Gruppe, die die Verlegung von ‚Stolpersteinen‘ durch den Künstler Gunter Demnig organisiert. Sie hat inzwischen auch die Ausrichtung der Gedenkfeiern zum 9. November übernommen.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Rheine 46 Juden ansässig. 1871 lebten in Rheine 112 Juden, 3375 Katholiken und 392 Protestanten, 1895 waren es 87 Juden, 7127 Katholiken, 1426 Protestanten und 10 andere Christen, 1925 125 Juden, 22 575 Katholiken, 4324 Protestanten und 42 Bekenntnislose.

Laut Statut von 1855 des Synagogenbezirks Burgsteinfurt mit Burgsteinfurt als Hauptort trugen die Mitglieder der sechs Untergemeinden ihre Kultuskosten allein und mussten zudem zu den Verwaltungskosten der gesamten Korporation beitragen. Diese betragen von 1855 bis 1860 für Burgsteinfurt 170 Tlr., für die Untergemeinden Rheine (mit Neuenkirchen und Emsdetten, wo als einzige jüdische Familie die des Samson Falk lebte, die Anfang 1865 nach Rheine zurückzog) 306 Tlr., für Borghorst 65 Rtlr., für Horstmar 49,20 Tlr., für Laer 44 Tlr., für Metelen 13 Tlr. und für Ochtrup 19 Ta-

ler. Sie wählten ihre eigenen Vorsteher und Stellvertreter, die für Verwaltung, Aufsicht über die Kultusbeamten sowie für die Ordnung während des Gottesdienstes zuständig waren. An den Vorstandssitzungen der Hauptgemeinde konnten sie teilnehmen, hatten jedoch dort kein Stimmrecht. Seit dem 1. August 1856 verfügten die Rheinenser Juden über eine Synagogenordnung, die die Gottesdienste, so u. a. das Aufrufen zur Thora, regelte. Die jüdische Gemeinde Rheine war seit ca. 1880 dem ‚Deutsch-Israelitischen Gemeindebund‘, 1913 dem ‚Verband der Synagogengemeinden Westfalens‘ und außerdem 1924/25 dem ‚Zentral-Armenverband für Westfalen und angrenzende Bezirke‘ angeschlossen.

2.2.2 Die wenigen in Rheine lebenden Juden versammelten sich zu ihren Gottesdiensten anfangs in einem Privathaus. 1764 wurde ihnen verboten, die Kammer eines auch von Christen bewohnten Hauses als Synagoge und Schule zu benutzen. Am 5. Januar 1769 baten sie Fürstbischof Maximilian Friederich (1762–1784), ihren Betraum, bisher in einem Zimmer der Behausung des Heimann Marcus, in Franz von Brinkes Hinterhaus verlegen zu dürfen. Dies wurde ihnen unter Hinweis auf die fürstbischöfliche Verordnung von 1691 gestattet, die nur ein von christlichen Wohnorten abgelegenes Haus für diesen Zweck vorsah. Am 19. Mai 1791 wurden Joseph Ansel und Isaak Salomon Cohen bei Bürgermeister und Rat vorstellig. Für 1 Rtlr. Pachtzins jährlich erfolgte dann die Genehmigung für die Errichtung einer kleinen Betstube, ohne Fenster und Türen nach der Stadtseite, auf dem vorgeschlagenen städtischen Platz an der Thiemauer (Marktstr. 13). Schon 1802 erwies sich diese Synagoge als zu klein. Zur Vergrößerung hatte die Judenschaft angefangen, die Stadtmauer an der Stelle einzureißen und die Steine für die Westwand ihrer Synagoge zu vermauern, weshalb sie vor den Stadtrat zitiert wurden. Die Synagoge durften sie zwar vergrößern, aber für den Riss in der Mauer hatten sie 10 Rtlr. zu entrichten und die Mauer, soweit die Synagoge reichte, fortan auf eigene Kosten zu unterhalten, ferner statt der bisherigen Pacht von 1 Rtlr. einmalig 56 Rtlr. in bar zu zahlen. Diese Synagoge wird in den Unterlagen des Urkatasters von 1828 als ‚Judenkirche‘ bezeichnet. Anfang der 1860er Jahre kam es zu Umbaumaßnahmen. 52 Sitzbänke in acht Reihen wurden 1863 erneuert.

Darüber hinaus wurde in Neuenkirchen 1818 eine Betstube eingerichtet, die aber vermutlich aufgrund der sinkenden Mitgliederzahl nicht lange bestand.

Als das Gotteshaus in Rheine 1864 durch Sturm zerstört wurde, ließ die Gemeinde 1886 nach Plänen des Architekten Külbs an der Ecke Neuenkirchener und Salzbergener Str. (westlich vor dem ehemaligen Thietor) einen Neubau errichten. Am Freitag, dem 3. Juni 1887, fand die feierliche Einweihung statt. Das Festprogramm mit hebräischen Liedern ist erhalten. Oberrabbiner Dr. Frank aus Köln hielt am Samstagmorgen eine Festpredigt. Ein gemischter Synagogenchor ging bei der feierlichen Überbringung der Thorarollen von der alten zur neuen Synagoge im Festzug mit und beteiligte sich an der Gestaltung des Gottesdienstes. Dabei wurde ein Gebet für Kaiser und Reich gebetet. Noch nicht schulpflichtige Kinder durften schon nach dem Statut von 1855 nicht am Gottesdienst teilnehmen, lautes Beten oder Singen war verboten und dem Kantor vorbehalten.

Laut Ratsprotokoll vom 29. November 1894 kaufte der Schmied Borghorst die ehemalige Synagoge an der Thiemauer. Am 10. November 1938 erfolgten die Niederbrennung des letzten Synagogengebäudes und der Abbruch der verbliebenen Reste. Die Rückerstattung an die JTC wurde am 5. Juli 1952 angeordnet.

2.2.3 Ihre Lehrer hielten die jüdischen Familien anfangs als Hausknechte, über die entsprechend nur in Ausnahmefällen etwas aktenkundig wurde. Am 8. Juli 1747 z. B. unterrichtete der fürstbischöfliche Rentmeister B. J. Lethmate seinen Landesherrn, „daß der hiesige Fiscus den dahie vergleideten Juden Heimann Marcus, dessen Stiefsohn Heumann, desselben Knecht restaler Juden Schulmeister Levi klaglich angezeigt habe“. Eine solche Klage und Gegenklage wegen Besteuerung des Lehrers taucht mehrmals auf.

Spätestens seit 1791, wahrscheinlich aber auch schon vorher, stand das Wohnhaus des Lehrers vor der Synagoge. Der Lehrer war mindestens seit 1747 von der ganzen Gemeinde angestellt. Im November 1765 ließ sich Lehrer Jacob Hirsch bei seinem Weggang von Bürgermeister und Rat ein Führungszeugnis ausstellen. Von Juni 1794 bis 1803 war Salomon Lazarus als Lehrer in Rheine tätig. Er brachte seine Frau und zwei Kinder mit. Von 1803 bis 1824 wird Moses Michel als Schullehrer genannt. Von ihm wissen wir, dass er 1757 geboren, mit der Rheinenserin Judith Nathan verheiratet war und drei Kinder sowie seine viel jüngere Frau hinterließ, als er 1824 starb. Der Unterhalt des jüdischen Lehrers wie auch des Schul-Wohnhauses ging allein zu Lasten der Jüdischen Gemeinde.

Mit Beginn der preußischen Regierung durften nur jüdische Lehrer, Kantoren und Schächter eingestellt werden, die staatlich geprüft waren und aus einer Provinz kamen, in der dasselbe Judengesetz galt. Der Lehrer, der zugleich den ‚Kirchendienst‘ und das Schlachten versah, erhielt 1818 70 Rtlr. jährlich. 17 Kinder besuchten zu der Zeit seine Schule, wo sie Lesen, Sprache und Schrift in Hebräisch erlernten. Vier von ihnen gingen zudem ‚zur Erlernung anderer Kenntnisse‘ zur christlichen Schule.

Bürgermeister Forstmann hielt 1818 die vollständige Teilnahme der Juden an allen bürgerlichen Rechten sowie die Anstellung geschulter Lehrer für eine „Möglichkeit zur Verbesserung des moralischen wie des bürgerlichen Zustandes der jüdischen Bevölkerung“. Die Vermittlung der jüdischen Religionsgesetze dagegen sah er als Hindernis für ihre soziale und wirtschaftliche Integration an. Nach dem Tod des Moses Michel 1824 versuchte die Rheiner Gemeinde David Selig Nayblum aus Warschau anzustellen, was die Regierung in Münster zurückwies. Im Dezember 1842 – die jüdischen Kinder besuchten die christlichen Elementarschulen – gestattete sie, Leser Ems als Religionslehrer und Kantor für 80 Tlr. jährlich einzustellen. Laut Bericht des Bürgermeisters Veltmann wurden 1843 etwa vier Mal im Jahr Predigten in deutscher Sprache gehalten und Kinder mit Vollendung des 13. Lebensjahres in der Synagoge einer öffentlichen Prüfung in deutscher Sprache unterzogen. Anhand der Geburtsdaten jüdischer Jungen in Rheine ergibt sich, dass von 1800 bis 1846 nur 29 Jungen in Rheine zur Bar Mizwa geführt wurden.

Im Dezember 1850 bat Bürgermeister Veltmann im Namen der jüdischen Gemeinde Rheine den Haindorfschen Verein um Vorschläge für einen eigenen Schullehrer. Nach einem ersten missglückten Versuch – der betreffende Kandidat hatte seine Prüfung nicht bestanden – wurde Jacob Meyersohn aus Halle/Westfalen als qualifizierter Lehrer und Kantor empfohlen. Er sei zwar an einer Körperseite gelähmt, das hindere ihn aber nicht an der Ausführung seines Amtes. Jacob Meyersohn, 28 Jahre alt, hatte zuvor schon andere Lehrerstellen innegehabt. Er blieb bis 1855, obwohl er ursprünglich nur für ein Jahr engagiert war und ging dann nach Bünde. Unter Meyersohn war die jüdische Elementarschule eröffnet worden, in der nun eine Reihe von Lehrern unterrichtete, die ebenfalls aus dem Lehrerseminar des Haindorfschen Vereins hervorgegangen waren. Auch aus Rheine selbst kamen jüdische Lehrer, die dort ihre Ausbildung absolvierten, so u. a. Philipp Heymann, der 1835 seine erste Stelle in Herstelle antrat, und Josef Falk (Ausbildung 1878–1880), der aber stattdessen in Rheine ein Geschäft führte.

1861 schloss die jüdische Gemeinde Rheine mit Meyer Sachs aus Werther einen Vertrag als Religionslehrer, Lehrer für Elementarunterricht sowie als Kantor und Vorbeter, den die Gemeinde bei Unzufriedenheit innerhalb von zwei Monaten kündigen konnte. Darin war u. a. festgelegt, dass er den bisherigen Ritus einzuhalten hatte und keine Neuerungen einführen durfte. Jeden Sabbatnachmittag vor dem Gottesdienst sollte er aus einem lehrreichen Werk der jüdischen Literatur einen kurzen Vortrag halten. Sachs blieb nur wenige Monate. Ihm folgte, ebenfalls nur für kurze Zeit, Naphtali Burchard, zuvor in Viersen tätig und gebürtig aus Herdecke. Anfang 1862 suchte die Gemeinde bereits wieder einen neuen Lehrer, der nach altem Ritus Gottesdienst hielt. Am 28. Juni 1864 erhielt Salomon Leser aus Kerpen/Kreis Bergheim die Lehrerlaubnis. Fünf Jahre

später bat er vergeblich den Stadtrat um Befreiung von der Kommunalsteuer, wie es in Ahlen, Bielefeld, Bünde, Gütersloh Rheda, Vlotho und Warendorf bereits gehandhabt werde. Als Leser 1872 seine Stelle kündigte, übernahm Ludwig Baum dessen Amt.

Der Unterricht fand zunächst in der Lehrerwohnung vor der alten Synagoge an der Marktstr. und in den Lehrerwohnungen statt, seit 1876 im Schulhaus, Im Coesfeld, und ab 1887 im neu errichteten Schulhaus, Salzbergener Str. 1.

Einige Kinder jüdischer Familien in Rheine, wie z. B. fünf Neffen von Adolph Hoffmann, besuchten seit 1861 das Rheiner ‚Gymnasium Dionysianum‘ oder das ‚Mädchen-Lyzeum‘. Als im August 1872 Ludwig Baum (1847–1921) die jüdische Elementarschule und das Kantorenamt für fast ein halbes Jahrhundert übernahm, befand sich Rheine in einer dynamischen Industrialisierungsphase, die auch das Schulwesen tangierte. Ende 1873 plante die Gemeinde den Bau eines Schulgebäudes zunächst auf einem Teil des Gebietes ‚Hohe Luft‘. Im Jahre 1875, als die jüdische Schule als öffentliche Lehranstalt anerkannt wurde, bildete sich eine jüdische Schulsozietät. Die Synagogengemeinde nahm ein Darlehen von 4500 M bei der Stadtparkasse auf und baute ‚Im Coesfeld‘ ein massives Schulgebäude mit Lehrerwohnung. 1876 besuchten 29 Kinder (1867 17 Schulkinder) in zwei Klassen diese Schule, die sich aus Schulgeld, Staatsfonds, Stellenzulage und Verpachtung von Gartenland finanzierte. Auch evangelische Eltern baten um Aufnahme ihrer Kinder. Außer an der von ihm geführten Schule erteilte Ludwig Baum auch mehrere Jahre lang zwei Mal wöchentlich den Postangestellten Fortbildungsunterricht. Nach der Gründung der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule 1885 gehörte er bis 1921 zum dortigen Lehrerkollegium, wo er vor allem Deutsch, aber auch Mathematik unterrichtete. Schon bald erwies es sich, dass der Standort für den Schulbau nicht gut gewählt war, denn die Str. ‚Im Coesfeld‘ stand ständig unter Wasser. Nach der Fertigstellung der neuen Synagoge an der Neuenkirchener Str. wurde deshalb daneben an der Salzbergener Str. auch ein neues Schulgebäude mit Lehrerwohnung errichtet und 1888 bezogen. Das alte Schulhaus erwarb der Fabrikant C. Timmerman für den ‚Katholischen Arbeiterverein‘ für 12 000 Mark. Am 1. April 1891 übernahm die Stadt die jüdische Schule als öffentliche auf den Kommunaletat, am 27. Oktober 1908 erwarb sie auch das Schulgrundstück. 1900 besuchten zwölf Kinder diese Schule, 1905 10 Jungen und 7 Mädchen; 1911 22 Kinder. Lehrer Baum erteilte nachmittags Kindern in anderen Orten Religionsunterricht, so z. B. in Ibbenbüren oder sonntags in Neuenkirchen. Den deshalb klagenden Rheinenser Eltern wurde mitgeteilt, dass er nur seine Pflicht erfülle. Ende 1917 beging Baum seinen 70. Geburtstag und gleichzeitig sein 50. Amtsjubiläum. An diesem Fest nahmen Vertreter der Königlichen Regierung, die Kreis- und Ortsschulinspektoren, der Bürgermeister und Abordnungen der katholischen und evangelischen Lehrervereine sowie der Kirchen teil und würdigten seine Verdienste u. a. ‚an den sozialen und karitativen Bestrebungen der Stadt Rheine‘. Nachdem Baum 50 Jahre in Rheine tätig gewesen war, bewarb sich 1920 Abraham Weinstock (geb. 1892 in Galizien) um die frei werdende Lehrerstelle. Wie Baum, der sich zudem seit ca. 1914 im Vorstand betätigte, war Weinstock Mitglied im ‚Verein israelitischer Lehrer der Rheinprovinz und Westfalens‘. 1925 besuchten nur noch fünf Kinder die jüdische Schule (1932 7), eine Folge des Geburtenrückgangs in jüdischen Familien bzw. im bürgerlichen Mittelstand. Die Aufhebung der Schule wurde bereits Ende 1925 diskutiert, jedoch bis zur Versetzung des beamteten Lehrers zurückgestellt, 1932 nochmals verschoben, um am 1. Juli 1933 endgültig in die Realität umgesetzt zu werden.

2.2.4 In Rheine kam es 1878/79 zur Gründung des ‚Israelitischen Frauenvereins‘; 1904 feierte er sein 25-jähriges und im März 1929 sein 50-jähriges Bestehen. Zu den Mitbegründerinnen gehörte Julie Reinhaus. Die Ehefrauen von Ludwig Baum, Meyer Reinhaus und Adolf Rosenberg leiteten den Verein 1905–1911, ab 1913 Frau Baum, Frll. Johanna Falk und die Frau von Robert Reinhaus. Als Vereinszweck wurde neben Wohltätigkeit auch das ‚Ausschmücken der Synagoge‘ genannt. 1924/25 stand die Frau von Josef

Falk den 25 Mitgliedern vor, 1928 Rosa Rosenberg. Seit ca. 1900 versah Selma Reinhaus für mehrere Jahrzehnte die Kassierertätigkeit für den Verein. Grete Reinhaus berichtete, dass der Frauenverein auch die handgenähten Totenhemden herstellte und die Toten wusch, denn eine ‚Chewra Kaddischa‘ gab es nicht.

Ferner bestand ein ‚Verein gegen Wanderbettelei‘, der sich 1911 ‚Unterstützungsverein‘ und seit etwa 1924/25 (20 Mitglieder) ‚Männer-Unterstützungsverein‘ nannte, mit Ludwig Baum und A. Falk als Vorsteher. 1932 (17 Mitglieder) leitete Abraham Weinstock ihn. Vereinszweck war die Unterstützung hilfsbedürftiger Gemeindemitglieder und Durchreisender. Kurz nach Beginn des Ersten Weltkrieges spendeten Frauen- und Männerverein gemeinsam ‚den verschiedenen Stellen des Kriegsliebdesdienstes‘ 500 M.

Ab 1880 zahlte die jüdische Gemeinde Rheine als Arbeitgeber in die ‚Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse für Rheinland und Westfalen‘ ein. Ferner unterstützte sie finanziell die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, das ‚Jüdische Waisenhaus‘ in Paderborn sowie im Jahr 1909 den ‚Hilfsverein der Deutschen Juden‘ mit einem jährlichen Beitrag von 20 M. Vertrauensmann war u. a. Abraham Stern aus Rheine.

2.3.1 Da sich im 18. Jahrhundert die erste Betstube in der Behausung des Heimann Marcus befand, fungierte dieser auch als Vorsteher. 1803 ist es Philipp Heymann, der namens der Rheinenser Judenschaft gegenüber der herzoglich-loozischen Regierung auftrat. Das Vorsteheramt versahen in der Folgezeit Marcus Nathan (1826), danach jahrelang Isaac Leeser (verst. 1854), dann dessen Sohn Lefman Leeser (Ende der 1850er/Anfang der 1860er Jahre) im Wechsel mit Joseph Schlaumann, seit Ende der 1860er Jahre für lange Zeit Adolph Sabelson, zudem Vorsteher der 1875 gegründeten Schulsozietät. 1905 bis 1913 bildeten Josef Falk und Salomon Meyberg den Vorstand, ab 1911 Jacob (Michael) Reingenheim und Hermann Salomon, ab 1913 Josef Frank, 1924/25 Sigmund Trautmann, Josef Falk und Adolf Rosenberg sowie 1928 und 1932 Sigmund Trautmann und Julius Rosenberg bis zum Ende der jüdischen Gemeinde von Rheine.

Als Kantoren fungierten immer die angestellten Lehrer, so 1872–1921 Ludwig Baum, ab 1913 Salomon Meyberg als Hilfskantor. Lehrer Abraham Weinstock amtierte von 1921 bis 1933 als Prediger und Kantor. Rendant war 1913 David Dessauer, Schatzmeister 1932 H. Dessauer. Otto Ansel war 1924/25 und 1932 Vorsitzender des neunköpfigen Repräsentantenkollegiums. Nach Auskunft seiner Nichte Rosalie musste er 1940 die ‚Auswanderung‘ der Juden organisieren und im Kriegsjahr 1941 den Posten des zweiten Vorstehers übernehmen, weil es sonst niemanden gab.

2.3.2 Einige Juden wurden über Rheine und Neuenkirchen hinaus bekannt. Zu einer außergewöhnlichen und weithin präsenten Persönlichkeit entwickelte sich der 1806 in Neuenkirchen geborene Isaac Leeser. Er zog 1815 nach Dülmen, wanderte 1824 in die USA aus und gilt als Pionier auf dem Gebiet des Judentums in den USA. So gründete er u. a. die erste jüdische Schule, das erste jüdische Waisenhaus, die erste erfolgreiche jüdische Zeitschrift in Amerika ‚The Occident‘ und führte die englische Predigt ein. Seine englische Bibelübersetzung 1853 blieb als ‚Leeser-Bible‘ die verbreitetste unter den Juden Amerikas. Bis die Reformbewegung sich etablierte, war Leeser Wortführer der nordamerikanischen Judenschaft. Er legte das Fundament für zahlreiche der heutigen jüdischen Organisationen in den USA.

Ferner waren zwei Absolventen des Rheinenser ‚Gymnasiums Dionysianum‘ publizistisch tätig. Eugen Leeser (geb. 1883 in Dülmen, umgekommen am 20. November 1938 im Konzentrationslager Buchenwald) ließ sich 1919 als Rechtsanwalt und Notar in Minden nieder und verfasste neben seiner Dissertation eine Abhandlung zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Dülmen sowie eine Familienchronik. Sein Bruder, Otto Leeser (geb. 1888 in Dülmen, gest. 1964 in England), leitete ab 1929 die Frauenabteilung im homöopathischen ‚Robert-Bosch-Krankenhaus‘ in Stuttgart und veröffentlichte zahlreiche Schriften zur Homöopathie.

2.3.3 Juden waren Mitglieder im ‚Verein ehemaliger Dionysianer‘. 1904 finden wir mehrere jüdische Metzger unter den Gründern einer Metzger-Innung, die einen Schlachthof an der Münsterstr. betreiben und Hausschlachtungen unterbinden wollten.

3.1 Bei der ältesten Synagoge an der Thiemauer (Marktstr. 13) ersetzte die Stadtmauer die Westwand. Der Betraum hatte etwa einen quadratischen Grundriss. Davor war das Wohnhaus des Lehrers gebaut, das 18 Fuß 8 Zoll maß. Von der Thiemauer bis zur Ostwand der Lehrerwohnung zog sich ein Gang, der von beiden Häusern und einer vorgebauten Mauer gebildet wurde und den Eingang der Synagoge in der Mitte der Nordwand verdeckte.

Bei der 1887 eingeweihten Synagoge, Ecke Neuenkirchener Str. 12/Salzbergener Str., handelte es sich im Grundriss um ein quadratisches, ca. 200 m² großes, freistehendes, eingeschossiges Gebäude in Massivbauweise im maurischen Stil mit einer Apsis im Osten und dem Eingang im Westen. Die Kuppel in Zwiebelform war mit einem Davidstern geschmückt. Das Gebäude stand auf einem freien Platz an einer Straßenkreuzung außerhalb der Altstadt, war weithin sichtbar und zeugte vom Selbstbewusstsein der jüdischen Bürger. Eine Frauenempore gab es nicht. Die Ehepaare saßen nebeneinander, wobei die Männer den Platz am Mittelgang einnahmen, um leicht zur Thora treten zu können. Es gab keine Orgel.

3.2 Die Wohnungen der jüdischen Rheinenser lagen im 17. Jahrhundert meist am Rand der Stadt (Kreuzstr., Matthiasstr./im Katthagen, Hohe Lucht). Später wohnten sie an den Hauptgeschäftsstraßen (Tiefe Str., Auf dem Thie, Marktstr., Am Markt, Klosterstr., Emsstr., Ibbenbürener und Lingener Str.) Erhalten sind Gebäude wie z. B. Tiefe Str. 10 (Albert und Caroline Ansel), Marktstr. 10 (Gustav und Max Buchdahl), Markt 7 (Julius und Hermann Rosenberg), Ibbenbürener Str. 12 / Elter Str. 4 (Samson Falk & Söhne). Das Bürgerhaus Lingener Str. 15 (Gebr. Trautmann) wurde 2004 abgerissen.

3.3 Ein erster indirekter Beleg für den ältesten der drei jüdischen Friedhöfe Am Mühlentörchen findet sich 1740 in einer Beschwerde der Stiftsjudenschaft wegen Besteuerung ihrer Synagogen und Schulen, worin Rheine besonders hervorgehoben wurde. Im Jahre 1747 vereinnahmte die Anlage des ‚Salzkunstkanals‘ den Ostrand des Begräbnisplatzes. Nach der Beschwerde der Judenschaft beim fürstbischöflichen Landesherrn wies man ihr 1751 ein benachbartes städtisches Grundstück als Ersatz zu. Dieser Friedhof, dessen Größe 1938 noch 450 m² betrug, wurde 1838 geschlossen, da er belegt war.

Der zweite jüdische Friedhof in Rheine mit einer Größe von 424 m² liegt zwischen der Schotthock- und Lingener Str. und wurde mit der ersten Beerdigung im Januar 1839 eröffnet. Am 22. Januar 1902 lehnte die Polizeiverwaltung die Erweiterung dieses Areals wegen der Nähe von Brunnen und bewohnten Häusern ab.

1920 vermachte die unverheiratete Netti Falk der jüdischen Gemeinde testamentarisch einen Streifen Land zwischen dem Rodder Damm und der damaligen Hörsteler Str. in Rheine-Eschendorf, von dem heute noch eine Fläche von 250 m² erhalten ist. Dieser dritte Friedhof wurde 1922 mit einer Mauer und einem Tor versehen und mit der ersten Beerdigung (Meyer Reinhaus) eingeweiht. Bis 1941 fanden dort mindestens 23 Rheinenser Juden ihre letzte Ruhestätte.

Laut Grundbuch des Amtsgerichts Rheine vom 15. März 1938 verkaufte die Stadt nach der Enteignung den ältesten jüdischen Friedhof an den damaligen Mühlenbesitzer, der von dem Begräbnisplatz 7 m² für den Bau seines Getreidesilos benutzte. Der letzte Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Julius Rosenberg, ließ nach Aussage seines Sohnes Hermann daraufhin die dort noch verbliebenen sechs Grabsteine zum zweiten Friedhof an der Lingener Str. schaffen, wo sie heute noch auf fremden Gräbern stehen. Auch die Friedhöfe an der Lingener Str. und an der Hörsteler (später Osnabrücker Str.) gingen 1939 in Privatbesitz über.

An der Lingener Str. wurden die südliche Friedhofsmauer und einige der Grabsteine durch Bombentreffer zerstört, aber insgesamt konnte der Begräbnisplatz nach Kriegsende in den Besitz des ‚Verbandes jüdischer Gemeinden in Westfalen‘ überführt werden. Am Friedhof Rodder Damm (früher Hörsteler Str.), 1939/40 zwangsverkauft an den Bauunternehmer Beelmann, entstanden Schäden durch die Lagerung von Baustoffen und den Bau von Behelfsheimen für Flüchtlinge und Ausgebombte, später von zwei großen Mietshäusern. Vom eigentlichen Friedhof blieb nur ein kümmerlicher Rest. Die Witwe des Käufers musste das belegte Gräberfeld und das Wegerecht an den ‚Verband jüdischer Gemeinden Westfalen‘ übertragen, eine zusätzliche Summe an die JTC zahlen und die ‚belegte Fläche‘ mit einer 1,80 m hohen Mauer umgeben, die an der Ostseite über die Gräber geführt worden ist. Arbeiter des städtischen Bauhofes haben alle Grabumfassungen beseitigt, wohl zur bequemeren Säuberung. Zwei große schwarze Marmorsteine von 1933 und 1936/37 sind von Unbekannten entwendet worden. Als Letzter wurde auf diesem Friedhof Leeder Elkan begraben, der am 23. Juni 1941 in Rheine starb. Sieben Grabsteine bzw.- tafeln, die meisten nach 1945 ersetzt, sind noch erhalten. Die Begräbnisstätte an der Lingener Str. wurde 1984 in die Denkmalliste der Stadt eingetragen, die am Rodder Damm etwa im Jahr 2002.

4.1 CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden; 1,75 C Organisationen. – Privatbesitz der Autorin: Briefe von Grete Reinhaus, Israel, vom 9. Oktober 1981, 23. Januar 1982. – StaatsA Münster: Amt Horstmar; Domkapitel Münster; Archidiakonate; Fürstentum Rheina-Wolbeck; Fürstentum Münster (Geheimer Rat; Hofkammer). – StadtA Rheine: Bestand I und VI; Hansisches Urkundenbuch, Bd. 1 (Halle 1876), Nr. 187; Zeitzeugenberichte. – In den CAHJP Jerusalem befindet sich der Bestand Rheine Rh2.

4.2 Fotos von Grabsteinen und Häusern ehemaliger jüdischer Besitzer sind abgedruckt in den Publikationen von ALTHOFF. Eine Zeichnung von 1863 über die Verteilung der Bänke in der Synagoge, Ecke Neuenkirchener und Salzbergener Str., befindet sich im CJA Berlin: Sign. Bu5, Nr. 26. Zeichnungen bzw. Fotos der Synagoge an der Salzbergener Str. sind abgebildet bei BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 240 und bei BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 458 f. Eine Synagogenzeichnung von Max Untermeyer ist im ‚Israelitischen Familienblatt‘ vom 19. März 1936 abgedruckt. In FELD, Synagogen im Kreis Steinfurt 49–55 und PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 429–433, Nr. 361–370 sind ebenfalls Fotos vom Außen- und Innenraum, eine Bauzeichnung sowie ein Foto der jüdischen Schule und Aufnahmen vom jüdischen Friedhof an der Lingener Str. enthalten. Im Privatbesitz von Frau Elling (Ochtrup) befindet sich das Foto des 1938 geschändeten Synagogeninneren.

4.3 AZJ (26. 5. 1887, 28. I. 1898, 23. II. 1917). – Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 1 (1827), 3 (1829), 6 (1833), 8 (1835), 28 (1878), 29 (1880), 35 (1890), 37 (1894). – C. V.-Zeitung (15. 3. 1923). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 16 f. – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege (1928) 88, (1932/33) 165. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1907) 63, (1909), (1911) 76, (1913) 84 ff., (1924/25) 55 ff., – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 77, 80, 110, 351, 376, 411, 484. – HERZIG, Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen. – Hilfsverein der Deutschen Juden, 8. Geschäftsbericht (1909) 119. – Israelitisches Familienblatt (1903, 1914–1918, 1924–1925, 1927, 1929, 1934–1935). – KULKA/JÄCKEL, Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945, CD-Rom, Dok. 1891. – LEWINSKY, Zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: AZJ 64 (1900). – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 27, 38, 94–97, 123, 127f, 141, 200, 226, 259. – Statis-

tisches Jahrbuch der deutschen Juden (1905) 48. – Westfalia Judaica 1 (1005–1359) (2. Aufl. Stuttgart 1992) Nr. 125 und 127, S. 125–131.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 239 ff. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 458 f. – Die Juden als Soldaten 16, 27. – Die jüdischen Gefallenen 322. – HAVERKAMP, Geschichte der Juden im Mittelalter, T. 2 290. – Die jüdischen Gefallenen 45, 355. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 2.2 1039 ff. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 382–391. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 740–762, 855. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 1073 f. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 133.

4.5 ALTHOFF Gertrud, Die jüdischen Friedhöfe in Rheine. Geschichte und religiöse Vorstellungen der Synagogengemeinde Rheine unter besonderer Berücksichtigung der [zumeist hebräischen] Grabsteininschriften. Examensarbeit (Rheine 1983). – DIES., Dokumente zur Geschichte der Rheiner Juden (Rheine 1984). – DIES., Die Rassenideologie der Nationalsozialisten und ihre Auswirkungen auf die Rheinenser Juden. Rheine – gestern, heute, morgen, 3) (Rheine 1985) 114–150. – DIES., Geschichte der Juden – Von den Anfängen bis zu ihrer Vernichtung (= Rheine – gestern, heute, morgen, 22) (Rheine 1988). – DIES., Warum „Jerusalem“ in Eschendorf? In: DIES., Du in unserer Mitte. Familiengeschichten zur Darstellung der Bevölkerungsentwicklung in Rheine-Eschendorf bis 2001. Ein Beitrag gegen Fremdenfeindlichkeit – für Zivilcourage und Toleranz (Rheine 2002) 89–109. – DIES., Die drei jüdischen Friedhöfe in Rheine. Kleine Einführung in jüdische Totenbräuche; deutsche und hebräische Grabsteininschriften mit deutscher Übersetzung; kurze Lebensdaten der Verstorbenen (Rheine 2004). – DIES., Stadtführer zu Orten ehemaligen jüdischen Lebens in Rheine. Mit kurzem Überblick über die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Rheine (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 8) (Münster 2005). – DIES./SPECKENWIRTH Volker, Ihr Andenken uns zum Segen. Jüdische Grabsteine aus Rheine. Informationsschrift hg. anlässlich einer Fotoausstellung in der Stadtparkasse Rheine vom 3.–24. März 1995 (Rheine 1995). – ASCHOFF, Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster, hier 458–461. – CZEKALLA Martin, Die Reichspogromnacht in Rheine und wie es soweit kommen konnte. In: Unser Kreis. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt, Bd. 15 (2002) 243–249. – DARPE Franz, Das Gildewesen der Stadt Rheine. In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Bd. 44, I. Abt. (Münster 1886) 98–149. – FELD, Synagogen im Kreis Steinfurt. – DERS., Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt. – FÜHRER Anton, Geschichte der Stadt Rheine (Rheine 1974). – HOLLÄNDER August, Das Judentum in Emsdetten. In: Die Heimat. Beilage zur „Emsdettener Volkszeitung“, 15, Nr. 3/4, (1937) 398 f. – KURZ Lothar, Streiflichter eines Jahrhunderts. Serie in der Münsterländischen Volkszeitung (Rheine 1.9.–31. 12. 1999). – UHLENBROCK Cäcilia, Die soziale und wirtschaftliche Lage der Juden in Rheine im 19. und 20. Jahrhundert, unveröffentl. Manuskript (Bochum 1974). – WINNEMÖLLER K.-H., Die Tätigkeit des Lehrers Baum und die Schulverhältnisse in Rheine, die sein Wirken beeinflussten, unveröffentl. Examensarbeit (Münster 1979).

Gertrud Althoff

ROSENDAHL (Darfeld und Osterwick)

1.1 Gemeinde Rosendahl, Ortsteile Darfeld und Osterwick, Kreis Coesfeld.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Grafschaft Horstmar,

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ,und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädels
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*